

Vollständiger
wissenschaftlicher
VORTRAG
über
Weltsprache.

Über ihre
Nützlichkeit
und
Notwendigkeit,
nebst

Geschichte
der Entwicklung,

unter Anführung verschiedener Probleme,
mit besonderer Berücksichtigung und grammatikalischer Erläuterung des Schleyer'schen

Volapük

von

John. Hummler, Profesan volapüka.

SAULGAU (Württbg.)

Verlag von J. HUMMLER, Buchhandlung.

26/VII. 07

Esperanto v. d. in

Vollständiger **Wien**

wissenschaftlicher **Vortrag**

über

Donaco
de
Unua Esperanto Unuigo en **Wien**

Weltsprache

über ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit,
nebst Geschichte der Entwicklung,
unter Anführung verschiedener Probleme,
mit besonderer Berücksichtigung
und
grammatikal. Erläuterung des Schleyer'schen

Volapük

von

John. Hummler

Profesan volapüka.



Saulgau (Wirttbg.)

Verlag von J. Hummler, Buchhandlung.



Vorwort.

Motto: Das Volapük zum Bande werde,
Daß einst umschlingt die ganze Erde,
In Bruderlieb', Verkehr und Handel,
In Völkereintracht, Völkerwandel.

Von dem innigen Wunsche beseelt, der Menschheit einen Dienst zu erweisen durch Verbreitung und Förderung der schon Jahrhunderte bewegenden großen Idee einer Weltsprache — eines allgemeinen, einheitlichen internationalen Verständigungsmittels, als Genossin des Weltpostvereins und als die Krone unserer jetzigen Verkehrseinrichtungen — habe ich mich entschlossen, gestützt auf meine siebenjährige Erfahrung und Thätigkeit, einen kurzen, aber vollständigen Vortrag auszuarbeiten, der sich sowohl zum Selbststudium, als auch zum Vortragen eignet für Laien und für Weltsprachefreunde, die nicht hinreichend Zeit, Material und Erfahrungen besitzen, um selbst einen Vortrag auszuarbeiten zu können, aber doch zur Verbreitung der großen Sache beitragen möchten. Wohl ist die Weltsprache Volapük bereits schon auf der ganzen Erde verbreitet und der Name Schleyer wird in allen fünf Weltteilen, auch in Australien, Afrika und Asien, (in China und selbst auf den großen Inseln des Oceans), rühmlichst genannt; aber dennoch begegnet die Weltsprache-Idee noch

sehr vielen Vorurteilen aus Unkenntnis oder mangelhafter Kenntniss der Sache, da die Presse den Gegenstand noch zu wenig und dem Raum entsprechend zu kurz und unvollständig besprochen hat und die seither im Druck erschienenen Vorträge zu unvollständig sind, um ein ganzes Bild zu schaffen und ein richtiges Urtheil zu ermöglichen.

Es kann aber doch von jedem Gebildeten verlangt werden, daß er zuerst sich selbst ein richtiges Urtheil bildet durch genaues, eingehendes Studium, ehe er ein falsches Urtheil fällt über eine Idee, die von den berühmtesten Fachgelehrten der Zeit als die größte Erfindung unseres Jahrhunderts erklärt worden ist. Es ist bekanntlich leichter, eine Idee zu ignoriren, zu verlachen und zu verspotten, als sie zu studieren, zu fördern und zu unterstützen.

Ein großes Feld ist hiebei noch zu erobern und ist es daher eine moralische Pflicht eines jeden Gebildeten, nicht nur die Weltsprache-Idee zu studieren, wenn er in seinem Wissen nicht zurückbleiben und sich selbst lächerlich machen will, sondern solche auch nach Kräften zu unterstützen und zu verbreiten, damit sie so bald wie möglich zur vollständigen Durchführung gelange, zum Segen des Einzelnen und zum Segen der ganzen Menschheit.



Verehrteste Anwesende!

„Menadè bal, püki bal“, Einer Menschheit eine Sprache, (unbeschadet der Muttersprache)! Mit diesem Wahlspruch, den der Erfinder der Weltsprache sich erkoren, erlaube ich mir heute, Sie zu begrüßen. Denn dieser Wahlspruch, er enthält nicht nur die schöne große Idee einer Weltsprache, sondern auch die moralische Verpflichtung, diese Idee nach Kräften zu verbreiten, wenn anders sie sich zum Heile der gesammten Menschheit verwirklichen soll. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, dahier einen kurzen, jedoch der Zeit entsprechend ausführlichen Vortrag zu halten über die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer allgemeinen einheitlichen Verkehrssprache, nebst Geschichte der Entwicklung unter Anführung verschiedener Probleme, mit besonderer Berücksichtigung und grammatisch-erläuterung der Schleyer'schen Weltsprache Volapük. Ehe wir jedoch auf das Thema der Weltsprache näher eingehen, wollen wir den Baum an der Wurzel fassen durch eine kurze Betrachtung über das Wesen und den Ursprung der Sprache im allgemeinen.

Die Gelehrten geistlichen und weltlichen Standes wollen vermuten und behaupten, daß die Sprache ein Geistesprodukt des Menschen sei, welches sich mit der Kultur der einzelnen Menschen und Völker in abgeschlossenen Verkehrs-

grenzen fortentwickelt habe bis zu dem jetzigen, immer noch unvollkommenen Standpunkte. Ein Vergleich zwischen den alten und neuen Sprachen der wilden und halbwilden Völker mit den Sprachen der kultivirten und gebildeten Menschen und Völker und die langsam fortschreitende Entwicklung der ganzen Weltkultur läßt diese Vermutung wohl etwas begründen. Die Anfänge der Sprache mögen vor Urzeiten mehr dem Fallen des Kindes geglichen haben. Freude und Schmerz, Begierde und Dank, kurz jede physische und psychische Empfindung mag noch zum theil in unbestimmten Lauten zum Ausdruck gekommen sein, wie wir z. B. solche bei den Feueranbetern und halbwilden Völkern jetzt noch hören können, mit Schnalzlauten und harten Tönen wie err und ka. Tiere und Gegenstände wurden meist nach den Lauten bezeichnet, welche sie von sich gaben, z. B. wu, wau der Hund, miau die Kaze, mäh Schaf, muh Kuh, Arra, Kafadu, Kab, Brumm, Brun, Braun, Bär 2c. Durch verursachte Laute mögen Wörter entstanden sein, wie lak, laken das Wasser, lacus der See, terra Erde, durch Gerölle, knarren, knurren, Stock, stopp.

Nach und nach entwickelten sich diese Laute dann zur Sprache, welche sich bei den einzelnen, durch Gebirge und Gewässer abgegrenzten Völkern verschiedenartig vervollständigte. Durch den, durch Straßen und Schiffbau vermehrten Verkehr der Völker wurden sodann diese Sprachen vermischt und der Wortreichtum vermehrt. So entstanden auch unsere jetzigen Sprachen. Die europäischen Kultursprachen stammen zumeist von der indischen resp. römischen Sprache ab. Die Wörter wurden nun, je nach den einzelnen Völkern und Volkssprachen, ihrer Ausdrucksweise entsprechend, meist von den ungebildeten Menschen ver-

ändert, je nachdem sie mit den andern Völkern in Berührung kamen, meist durch Kriege und Krieger. Nur eine derartige Entwicklung läßt auch die vielen Unregelmäßigkeiten und Unvollkommenheiten erklären, mit welchen die Natursprachen jetzt noch behaftet sind, obgleich die Kultursprachen nun einen Höhepunkt erreicht haben, der in den Köpfen genialer Geister sich zu Gedankencompositionen gestaltet, die wir klassische Litteratur nennen.

Nicht die einzelnen Steine, sondern die kunstvolle Zusammenfügung derselben machen den Prachtbau — nicht die einzelnen Worte, sondern die geniale Zusammenstellung zum Ausdruck schöner Ideen formen das klassische Gedankenbild. Dieser Grundsatz wird zutreffen in allen Sprachen, auch in der Weltsprache. Wie bei der italienischen, spanischen, französischen und englischen Sprache die Grundlage der lateinischen nur zu deutlich erkennbar ist, so wimmelt auch unsere deutsche Sprache von lateinischen Wörtern, welche wir sogar für urdeutsch halten. Selbst die allernächsten, nicht nur complicirte Begriffe und Bezeichnungen, wurden vom Lateinischen abgeleitet und gebildet, wie *nasus* Nase, *oculus* Og, *Aug*, *auris* Aur, *Ohr*, *tabula* Tafel, *speculum* Spiegel, *fenestra* Fenster, *podium* Boden, *tectum* Decke u. s. w., *unus* einß, *duo* two, *zwei* zc. (Man sei vorsichtig mit Ausrottung der sogenannten Fremdwörter, damit man nicht das Kind mit dem Bade ausschüttet und unsere Sprache dadurch wortarm und unschön gemacht wird. Die gebräuchlichsten Wörter mögen germanisirt werden.) Nach meiner Ansicht ist es daher auch Irrtum zu glauben, daß die Verschiedenartigkeit aller Sprachen von dem babylonischen Turmbau herstamme, als ob man damals deutsch, französisch und

englisch gesprochen hätte. Die Einwendung, eine einheitliche Weltsprache sei eine Widersezung gegen eine göttliche Anordnung ist daher ebensowenig stichhaltig, wie wenn man einen Arzt oder einen Blitzableiter als Widersezung gegen Gottes Fügung erachten würde. Viel eher ist anzunehmen, daß sich fremde Menschen mit anderen Sprachen und Dialekten theils freiwillig, theils unfreiwillig immer mehr an dem Turmbau zu Babel beteiligten und so die Sprachverwirrung entstand, welche nächst anderen „gewichtigen“ Ursachen den Ausbau des Turmes verhinderte. Nicht aber wollte Gott die Sprachverwirrung für ewige Zeiten über die ganze Erde ausdehnen, da ja alle Menschen seine Kinder sind und somit in seinen Augen eine Familie bilden. Es soll ein Hirt und eine Herde werden, sagt Jesus Christus. Der Mensch soll sich emporarbeiten, er soll erfinden und verbessern und die von Gott verliehenen geistigen und materiellen Schätze der Natur verwerten, dazu hat er Verstand und Kraft und Fähigkeit.

Je mehr aber der Verkehr der einzelnen Völker unter einander wuchs, desto mehr wurde auch schon im grauen Altertum die Notwendigkeit einer gemeinsamen Sprache erkannt und erstrebt, wie schon vor 2000 Jahren von dem Propheten Zefanjah eine solche ersehnt wurde, welcher dann der Hoffnung Ausdruck gab, daß wenigstens im Himmel die hebräische Sprache als Einheitsprache existieren werde. Thatsächlich hatte sich auch die griechische Sprache zu einer Art Weltsprache emporgeschwungen, so daß sogar die römische Sprache viel von ihr in sich aufnahm. Doch mit dem Sinken des Staates und der griechischen Nation sank auch die Sprache, bis dann mit der römischen Herr-

schaft die lateinische Sprache zur Weltsprache wurde und heute noch macht sich ihr Einfluß bei allen Kultursprachen fühlbar. Aber auch die römische Sprache sank mit der römischen Herrschaft, so daß sie jetzt nur noch als sogenannte tote Sprache existiert. Auch zur Zeit der Kreuzzüge herrschte schon in kleinerem Bereiche eine Art Weltsprache, die „lingua franca“, welche in Alexandrien jetzt noch ähnlich fortbesteht.

Schon seit 200 Jahren aber wird an der Erfindung einer wirklich praktischen Weltsprache gearbeitet und ca. 60 bis 70 Probleme sind seither aufgetaucht. Sie alle gründeten sich auf das Zeichen-, Zahlen- und Notensystem, da diese Systeme eine gewisse Berechtigung der Möglichkeit einer einheitlichen Verständigung an sich haben, denn schon die egyptischen Hieroglyphen können als eine Art Pictographie betrachtet werden, sowie auch die chinesischen Schriftzeichen, deren sich ca. 400 Millionen Menschen, etwa ein Drittel der gesamten Menschheit, bedient, trotz der großen Schwierigkeit der Erlernung dieser aus ca. 80 000 Zeichen bestehenden Begriffsschrift, wovon jedes dieser Zeichen eine Silbe, eine Zahl oder ein Wort bedeutet, das in einer anderen Sprache wohl anders ausgesprochen wird, aber den gleichen Sinn und Begriff enthält, ähnlich wie unsere arabischen Ziffern und unsere Noten, die in allen Kultursprachen die gleiche Bedeutung haben, obwohl sie von jeder Nation anders ausgesprochen werden. Man bezeichnet gewöhnlich unsern großen Philosophen Leibniz als den Vater der Weltsprache-Idee. Er gab zuerst 1666 eine lateinische Abhandlung „Dissertatio de arte combinatoria“ heraus über die Kunst, sich durch allgemeine Schriftzeichen bei allen Nationen auf der ganzen

Erde verständlich zu machen. Leibniz aber hat sein ganzes Leben lang fast an diesem Problem gearbeitet, bis er zuletzt selbst vor der Schwierigkeit desselben zurückschreckte und erklärte, daß der Mann der Zukunft, welcher das Weltsprache-Problem praktisch zu lösen vermöge, als eines der größten Genies werde anzusehen sein. Von da an aber faßte die Weltsprache-Idee festen Fuß und durch Unterstützung der Regierungen und Gelehrten-Akademien, welche sogar Preise ausschrieben für eine praktische Basigraphie, tauchten viele Probleme in allen Ländern der Erde auf. Schon 1661 hat Dr. Bacher den Vorschlag gemacht, die Wörter eines vollständigen Wörterbuches zu numerieren und diese Zahlen als Schriftzeichen zu gebrauchen. Hernach im Jahre 1668 gab der englische Bischof John Wilkins in London ein Werk heraus über eine großartig angelegte Basigraphie, aber auch er fand sein Problem als zu schwierig und kam dann schließlich nach langem Forschen bei einer Wortsprache an, ähnlich wie die Schleyer'sche Wortsprache und wenn die Menschheit dieses Problem angenommen, oder den von Wilkins bezeichneten Weg weiter verfolgt hätte, so wäre all das zweihundertjährige Ringen mit dem basigraphischen Truggebilde erspart geblieben und wir wären schon längst im Besitze einer praktischen Weltsprache. Doch was wollen wir von der damaligen Zeit verlangen, wenn den Menschen jetzt noch, bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen die nötige Einsicht fehlt.

Nach diesen schufen basigraphische Probleme: Dalgare, Kirchner, Prede, Upperdorf, Müller, Saramuel v. Bobkowitz, dann der Jesuit Besnier und David Solbrig, sodann 1772 der Ungar Kalmar v. Taboltzafö, welcher alle mensch-

lichen Begriffe auf 500 ursprüngliche zurückführen wollte. Ferner sei erwähnt der „Plan zu einer allgemeinen Rede- und Schriftsprache für alle Nationen“ von Berger in Berlin 1779, sodann de Cormel in Wien, Marmieux in Paris, sowie der Taubstummenlehrer Sicard mit seinen 12 „Sammen“ oder Wörter- und Begriffsklassen, sodann der bekannte Sprachforscher Wolke in Petersburg mit seiner Wortnumerierung und Fry, Busch und Grotendorf.

Sodann sei besonders erwähnt zu Anfang dieses Jahrhunderts Näther in Görlitz, 1805, mit seiner symbolischen oder Bilderschrift, eine Art Hieroglyphen, und hernach Studienrat Niethammer in München, der eine „phonetische Wortsprache und eine Gedankenzeichnungskunst“, „Ideographik“, erfinden wollte. Zum Schlusse mögen noch erwähnt sein, Baron v. Gablenz mit seiner großen „Gablenzographie“, in welcher er versuchte, durch ein eigenes Alphabet nach 33 verschiedenen Sprachen in ebensoviel Schlüsseln die Aufgabe zu lösen, für die linguistische Welt so zu schreiben, wie man spricht; ferner Sinibaldo de Mas, Bachmaier und Moses Paic (Paitich), welcher letzterer Zahlen statt Worte setzte. Bei ihm bedeutete z. B. die Zahl 3243 Kaufen, 3243 + 10 Käufer, 3243 + 20 Käuferin u. s. w. Welch ein Wörterbuch!

Alle diese Probleme waren auf das Zeichen-, Zahlen- und Notensystem gegründet und nur Wilkins und Niethammer dachten an eine phonetische Wortsprache. Sie alle waren zu schwierig, unvollkommen und unbrauchbar; aber sie liefern den Beweis, daß eine Weltsprache ein schon lang empfundenes und von den ersten Gelehrten anerkanntes Bedürfnis sei.

Das neueste, beste, vollkommenste und allein brauchbare Weltsprache-Problem ist das „Volapük“.

Sein Erfinder Johann Martin Schleyer ist geboren am 18. Juli 1831 zu Oberlauda in Baden als Sohn des dortigen Hauptlehrers Johann Philipp Schleyer, welcher jetzt noch, 90 Jahre alt, bei seinem treubeforgten und liebevollen Sohn in Konstanz lebt. Vom 11. bis 15. Lebensjahr lernte er Latein bei seinem Onkel, dem Hauptlehrer Schleyer in Königheim, wo er auch sein Talent zur Musik ausbildete. (Schleyer spielt 8 Instrumente mit Meisterschaft.) Von da kam er an das Gymnasium nach Tauberbischofsheim. Hier schon zeigte sich sein außerordentliches Talent. Trotzdem er täglich vier Wegstunden zurückzulegen hatte, erhielt er jedes Jahr den ersten Preis (2 Bücher und 3 silberne Denkmünzen), er hat 3 Klassen übersprungen. Auch seine poetische Begabung und sein ausgeprägter Natursinn zeigte sich schon hier in frühester Jugend. Schleyer zählt jetzt zu den ersten Dichtern der Gegenwart. Von Tauberbischofsheim kam er an das Lyceum nach Karlsruhe, wo er ebenfalls eine Klasse übersprang und 3 von den ersten Preisen, sowie einen Zeichnungspreis (in Tauberbischofsheim) erhielt. Von da kam er an die Universität nach Freiburg, wo er von 1852 bis 1855 Theologie, sowie auch Philologie, Philosophie, Geschichte und Medizin studierte. Daneben betrieb er gerne Poesie und Musik. Hernach erhielt er Anstellungen in Sinzheim, Baden-Baden, Kronau, Wertheim, später als Pfarrer in Meßkirch und Krumbach und 1875 in dem romantisch gelegenen Bichelstetten und Mainau im Bodensee. Seit 1885 lebt er in Konstanz nur seiner Idee. Während er sich früher mehr mit der

Poesie und Litteratur beschäftigte und verschiedene poetische Werke und die poetische Zeitschrift „Sionsharfe“ und „Die Goldkörner“ herausgab, so befaßte er sich später, besonders in Krumbach und Bixelstetten, noch mehr mit dem Sprachstudium. Er lernte außer den antiken Sprachen (lateinisch, griechisch, arabisch, syrisch, hebräisch) alle Kultursprachen Europas: französisch, englisch, italienisch, spanisch, baszkisch, portugiesisch, bei einem russischen Professor in Wertheim russisch, bei einem Polen polnisch, sodann schwedisch, dänisch, holländisch und daheim und auf Reisen in Oesterreich die tschechischen Sprachen, ungarisch und slovenisch, sowie in Graubünden die räthoromanische Sprache; ferner die asiatischen Sprachen indisch, sanskrit, türkisch und chinesisch, sowie die afrikanischen Negersprachen, die Eskimo- und die Indianersprachen. Im ganzen studierte er 55 Sprachen, jedoch nur die europäischen Sprachen hat er auch sprechen gelernt, wobei er keine Gelegenheit sich entgehen ließ. Er war viel auf Reisen. Er hat Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Frankreich, Italien, Holland und Belgien durchreist. Er war zweimal in Italien, einmal in Rom und wurde da von Papst Pius huldvoll empfangen und erhielt den Segen für seine „Sionsharfe“ nebst 2 großen silbernen Medaillen. Von da reiste er nach Neapel und bestieg den Vesuv bis zum Krater, sodann besuchte er die Ausgrabungen von Pompeji.

Er kam sehr viel mit hohen Persönlichkeiten in Verkehr und wurde oft ausgezeichnet. So wurde er auch öfters vom Großherzog von Baden und 2 mal vom Kaiser Wilhelm I. auf der Insel Mainau zum Mittagsmahl geladen. Ein bewegtes, thatenreiches Leben liegt hinter ihm. Er hatte immer viel mit Reid, Mühen, Krankheiten

und Entbehrungen zu kämpfen, wie jetzt noch, hat aber auch manche Freuden und manche schönen und erhabenen Stunden verlebt. Auf seinen Reisen, namentlich in Oesterreich, sah er so recht das babylonische Sprachenmiserere. Er konnte sich den inneren Drang kaum selbst erklären, der ihn zu so eifrigem Sprachenstudium anspornte, obgleich ihn manchmal große Gedanken durchzuckten. Nur einmal sprach er: „Ich hoffe der Welt auch noch ein Lichtlein aufzustecken.“ Als seine Pfarrkinder öfters zu ihm kamen mit der Bitte, ihnen die Adressen auf die Briefe nach Amerika zu schreiben, da ihre Briefe wegen der falsch geschriebenen englischen Adressen nicht ankamen, so kam ihm eines Tages der Gedanke, ein einheitliches Weltalphabet zu ersinnen, welches denn auch bei den Postcongressen in Bern und Paris großen Anklang fand und in die Berliner Postzeitung aufgenommen wurde. Von dem Weltalphabet bis zur Weltsprache war nur noch ein Schritt. Der Gedanke an eine solche verfolgte ihn Tag und Nacht und auf einmal, wie er sagt, in einer schlaflosen Nacht einige Tage vor dem 31. März stand das ganze System der Weltsprache, wie vom hl. Geist inspiriert, klar vor seinem geistigen Auge und am 31. März begann er seine Grammatik einer Weltsprache, wie sie einfacher und genialer nicht erfunden werden kann, ganz abweichend von den seitherigen Problemen, von denen Schleyer glücklicherweise nichts wußte, da er sonst vielleicht auf den gleichen Irrtum verfallen wäre, wie seine Vorgänger.

Zuerst erschien sein Weltalphabet-Entwurf in seiner „Sionsharfe“, No. 21, 1878, 1880 bei G. Tappen in Sigmaringen die erste Volapük-Grammatik und am 1. Januar 1881 erschien schon das erste Weltspracheblatt, so

schnell gewann die große Idee begeisterte Anhänger, namentlich in Württemberg, wo auch der erste Vortrag gehalten und der erste Verein (der Württembergische Weltsprache-Verein) gegründet wurde. (Sehr interessant ist die Entwicklungsgeschichte „Das I. Jahrzehnt der Weltsprache Volapük“ von R. Kniele in Allmendingen, Württbg.)

1885 fand Volapük den Weg nach Paris, wo der Professor Dr. Kerckhoffs das Uebersetzungsrecht von Grammatik und Wörterbuch erhielt. Von Paris aus nahm die große Idee ihren Weg zunächst nach Spanien und dann über die ganze Erde, obgleich sie wie jede große Idee bei der kurzfristigen Menschheit auf zahlreiche Hindernisse stieß und eine Masse von Gegnern mit hunderten von irrthümlichen Einwendungen den Kampf gegen sie aufnahmen, obschon doch anderseits das Bedürfnis einer Weltsprache schon so lange Zeit von großen Männern anerkannt worden ist.

Wenn aber nun das Bedürfnis einer Weltsprache schon seit Jahrhunderten empfunden wurde, um wie viel mehr muß es jetzt empfunden und anerkannt werden, wo die Völker durch die jetzigen Verkehrsverhältnisse, durch Eisenbahn, Dampfschiff und Telegraph zc. einander viel näher gerückt sind, des zukünftigen Verkehrs mittelst Electricität und Flugmaschinen gar nicht zu gedenken. In einem Tage telegraphirt man jetzt um die ganze Erde, in einem Tage reist man nach Mailand oder Paris, nach Petersburg oder Constantinopel und wehe dem Reisenden, wenn er nicht italienisch, französisch, russisch oder türkisch versteht. Denn die französische oder englische Sprache kann ja nur von wenigen Gebildeten gelernt werden, die der Reisende nicht auf der Straße findet.

In der kleinen Schweiz kann man viererlei, in Oesterreich siebenzehnerlei, in Rußland vierzigerlei Sprachen begegnen. Welches Sprachenbabylon besteht aber erst an den Hauptverkehrsplätzen der Welt, wo Tausende von Menschen der verschiedensten Nationalitäten zusammentreffen, besonders in Amerika (in New-York), aber auch in Asien (am Kaukasus, in Constantinopel und Jerusalem), in Afrika und Australien, sowie in Europa an den ersten Verkehrs-, Touristen-, Bade- und Vergnügungs-Orten. (Sogar in Oberammergau mußte Herr Schleyer den Dolmetscher machen.) Wie teuer muß man an solchen Plätzen die Sprachkenntnis bezahlen, wie viel Irrtümer, Unannehmlichkeiten, ja sogar Verhaftungen sind hierdurch schon entstanden! Wie manches Mißverständnis hat im Kriege schon zu Grausamkeiten und im Frieden zu Streit und schlimmem Ende geführt! Wie viele junge Leute, nicht nur Kaufleute, auch Kellner und Gewerbegehilfen zc. könnten im Auslande ihr Glück suchen und finden, wie viel mehr würde gereist werden, wenn dieses Hindernis nicht bestände! Und wer berechnet den Schaden im schriftlichen Verkehr? So hat nach einer statistischen Berechnung im Jahr 1889 Deutschland allein bei einer Ausfuhr von 4 Milliarden nicht weniger als 400 Millionen, also 10% verloren durch Correspondenten, Dolmetscher, Comissionäre und Zwischenhändler. Wie viel Schaden erst durch Mißverständnisse und durch Unterlassung des Verkehrs wegen Sprachkenntnis! Wie viele Briefe und Wertsendungen blieben schon unbestellbar, in Nordamerika allein in einem Jahre 4 Millionen Stück wegen falsch geschriebenen Adressen, zufolge der corrumpierten englischen Orthographie. Allen diesen Uebelständen würde abgeholfen

durch Einführung einer Weltsprache. Welche eminente Vorteile müßte eine allgemeine internationale Verkehrssprache bringen! Wie viel Ersparnis an Zeit und Geld! Wie müßten Handel und Verkehr gehoben werden! Jetzt schon verkehren Tausende von Bolapükisten mit allen Völkern der ganzen Erde. Viele haben jetzt schon ihre Waren direkt von China bezogen, während die chinesischen Bolapükisten ebenso mit dem Ausland correspondieren. Ein hervorragender Chinese hat sich schon ein kleines Museum von ausländischen Maritäten mittelst Bolapük gesammelt, welches er mit Stolz seinen Freunden zeigt, ein anderer hat eine Markensammlung angelegt und wieder andere pflegen bereits schon wissenschaftliche Correspondenz.

Welche Vorteile für die Colonisation und Civilisation, für das Christentum und die Missionäre, welche Bolapük mit Freuden begrüßen. Welchen Fortschritt für die Wissenschaft! Jetzt schon verkehren viele Gelehrte in Bolapük, behauptend, daß jetzt ein Gelehrter 6—8 Sprachen erlernen sollte, um mit dem Auslande verkehren zu können, da die lateinische Sprache für die jetzige Zeit unzureichend sei. Welche Vorteile also für Gelehrte und Künstler, für Schriftsteller und Journalisten, für Kaufleute, Gasthofbesitzer und Kellner, für Auswanderer, für Handlungs- und Vergnügungsreisende, für Industrielle und Gewerbegehilfen, wenn Bolapük allgemein eingeführt wird. Es würde zu weit führen, hier alle Vorteile einer Weltsprache genau zu schildern, sie werden nach deren Einführung erst recht zu Tage treten, wie die Vorteile der Eisenbahn auch erst nach deren Einführung sich geltend machten. Jede Erfindung ist durch ein Bedürfnis

erweckt und hervorgerufen worden und anderseits ist stets durch den Gebrauch der Erfindung das Bedürfnis derselben bis zur unentbehrlichen Nothwendigkeit gesteigert worden. Jede Erfindung hat erst dann ihren Nutzen gezeitigt, als sie von der Welt benützt worden ist. Aber dennoch wurde jede große Erfindung, wie überhaupt jede große Neuerung anfangs immer von der kurzsichtigen und undankbaren Menschheit verkannt und befehdet. Selbst Napoleon, der Große, gelobte, seinen eigenen Kopf zu verspeisen, wenn je ein Schiff ohne Segel und Ruder, also ein Dampfschiff, den Ozean durchschneide. Die Eisenbahn, erklärte dieser geniale, eroberungssüchtige Kopf — der vielleicht den an sich großen Gedanken einer allgemeinen Staaten- und Menschenvereinigung mit einer allgemeinen Weltsprache, der französischen, gehegt haben mag — für ein Narrenwerk, das keinen Erfolg haben könne. Nicht besser ging es dem Telegraphen, dessen Drähte als blitzgefährlich erkannt wurden, der Buchdruckerkunst, dem Gase, Rübenzucker, Stahlfeder, Zündhölzer, der Stenographie u. s. w. Alle großen Erfinder hatten mit vielen Hindernissen, mit unsäglichen Mühen und Entbehrungen gegen unzählige Gegner, gegen Vorurteil und Dummheit zu kämpfen. (Der Erfinder der Dampfmaschine, James Watt, hatte mit Verfolgung und Noth zu kämpfen und ist sozusagen Hungers gestorben. Ebenso der Erfinder des Dampfschiffs, Symington, und erst jetzt nach 100 Jahren wird ihm in seinem Geburtsort Leadshills ein kleines Denkmal errichtet. Der Erfinder des vulkanisierten Gummis lebte in großem Glend und eines seiner Kinder ist thatsächlich Hungers gestorben. Er wurde in seinen Gummikleidern als Narr verlacht, seine Ausbeuter aber, welche

ihm hernach das Patent um ein Spottgeld abkauften, wurden Millionäre. Auch der Erfinder der Buchdruckerkunst mußte kämpfen und darben, während der Entdecker von Amerika, Columbus, zum Danke in Fesseln geschlagen wurde, u. s. w.) Sie alle wurden von der kurzsichtigen Menschheit, wie der Erfinder des Velocipeds, Freiherr von Drais, als Narren verspottet, verlacht und verfolgt, sie alle mußten hungern und verhungern, während ihre Ausbeuter, so wie die kleinen Erfinder, Millionäre wurden. Wenn wir die Biographien solch großer Männer lesen, so entringt sich unsern Herzen der schmerzliche Ausruf: „Hat denn die Welt für alles Große und Ideale nur eine Dornenkrone?!“ Ich erlaube mir hier die Worte Ludwig Baumbachs einzufügen:

Der große Mann eilt seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht ihr nach auf allen Wegen,
Der Schlaupopf beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Durch solche Erfahrungen könnte die Welt etwas gelernt haben. Trotzdem begegnet auch die Erfindung der Weltsprache in unserem vorgeschrittenen, aufgeklärten Zeitalter den gleichen Hindernissen und Kämpfen, Einwendungen und Vorurteilen, die meistens der Unkenntnis der Sache entspringen. Auch der Erfinder des Volapük, Herr Pfarrer Schleyer, und seine Anhänger wurden öffentlich, in Zeitungen und Zeitschriften, in Poesie und Prosa als Narren bezeichnet, die in das Irrenhaus gehören. Wohlan! Ein Trost ist uns geworden, daß die Zahl der Volapükisten nun nach Millionen zählt und sich sehr viele weise, große Männer, Professoren und Sprachgelehrte ersten Ranges, sowie hohe und höchste Persönlichkeiten in unserer Gesell-

schaft befinden, welche die Weltsprache Volapük als eine der größten Erfindungen unseres Jahrhunderts bezeichnen. Der berühmteste Sprachforscher unserer Zeit, Dr. Max Müller in Oxford, sagt mit Beziehung auf Volapük: „Wenn die Idee einer Weltsprache so absurd wäre, so würden nicht Männer wie Leibniz an der Lösung dieser Aufgabe so ernstlich gearbeitet haben.“ Ferner: „Eine Kunstsprache ist keine Unmöglichkeit, ja, eine solche ist weit vollkommener, regelmäßiger und leichter zu erlernen als eine Natursprache.“ Ferner: „Die Schleier'sche Weltsprache ist mir bekannt und ich stimme den Prinzipien, auf welchen sie beruht, vollständig bei.“ Professor Dr. v. Soden in Neutlingen sagte: „Jeder Einsichtige und Sachverständige, der sich die Sprache Schleier's näher ansieht, muß zugeben, daß durch sie das Problem der Weltsprache gelöst ist. Derjenige aber, welcher das Ziel einer gemeinsamen Sprache erreicht, muß als der größte Wohlthäter der Menschheit gepriesen werden.“ Professor Bauer in Agram sagt: „Volapük ist das vollkommenste Produkt der sprachwissenschaftlichen Combinatorik, das Friedensband für alle Völker, das Vorbild des logischen Denkens für alle Natursprachen und die Schatzkammer, in welcher der größte Teil der Vorzüge aller Natursprachen enthalten ist und in welcher mit der Zeit alle Vorzüge derselben aufgespeichert werden.“ Professor Dr. Hugo Schuchardt in Graz sagt: „Eine Weltsprache liegt durchaus in der Richtung unserer praktischen Bedürfnisse, sie erscheint als die Ergänzung, als die Krönung unserer internationalen Einrichtungen.“ Auch Graf Moltke stimmte dem Volapük bei, weil in ihm die sprachlich logische Denkdisziplin ebenso stramm durchgeführt sei, wie bei der Armee die militärische

Disziplin. Die Königin von Italien erklärte Volapük als die größte Erfindung unseres Jahrhunderts. Die bedeutendste sprachwissenschaftliche Körperschaft, die »Philological Society of London« (Philologische Gesellschaft in London) hat ihren Vicepräsidenten A. John Ellis, einen hochberühmten Gelehrten, beauftragt, über Volapük ein wissenschaftliches Gutachten auszuarbeiten, welches derselbe nun nach streng wissenschaftlicher und sachlicher Prüfung in einer 39 Seiten umfassenden Broschüre niedergelegt hat. Dieses Gutachten erklärt eine Weltsprache als Bedürfnis der Zeit und Volapük als das beste, geeignetste und verbreitetste Weltsprachewerk. Es gipfelt in dem Satze: „Wir haben in Volapük eine Weltsprache, höchst genial construiert, ausgezeichnet für ihre Endabsicht geeignet und mit dem Charakter einer lebenden Sprache ausgestattet. Volapük lifö — Volapük lebe hoch!“ Auch wurde Schleyer von dem unter königlichem Protektorat stehenden „Verein zur Förderung von Kunst und Wissenschaft“ in London zum Ehrenmitgliede ernannt.

Meine Herren! Noch hunderte von solch günstigen Urteilen und hunderte von günstigen Zeitungsartikeln vermöchte ich aufzuweisen, aber ich glaube, die Urteile der urteilsfähigsten Gelehrten sollten genügen, um alle Vorurteile zu verscheuchen. Ich halte es daher auch nicht für nötig, alle, nur aus Unkenntnis der Sache entsprungenen Vorurteile zu widerlegen und beschränke mich darauf, nur einige Haupteinwendungen herauszugreifen. Man sagt: „Zu was eine weitere Sprache? Wir haben Sprachen genug.“ Gerade deshalb, weil wir zu viel Sprachen haben, soll eine einzige, einheitliche Sprache geschaffen werden. — „Dann soll man die französische oder englische Sprache zur

Weltsprache erheben. Meine Herren! Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts constituirte sich in Paris eine Gelehrten-gesellschaft, die es sich zur Aufgabe machte, eine Weltsprache zu erfinden. Da ihr dies aber nicht gelang, so bemühte sie sich (vielleicht nicht ohne Selbstgefühl), wenigstens die französische Sprache zur Weltsprache emporzuschwingen und wie weit ihr dies glückte, ist Ihnen, meine Herren, wohl bekannt. Selbst Friedrich der Große sprach mehr französisch als deutsch und seither gehörte es zum guten Ton, die französische Sprache zu lernen, aber zur Weltsprache wurde sie nicht. (Seit 1870 lernt die Welt wieder mehr englisch und deutsch.)

Jede Nationalsprache verändert sich und steigt und sinkt mit der Nation. Man vergleiche die griechische und römische Sprache. Und darum schon paßt keine Nationalsprache zur Weltsprache, sondern nur eine neutrale Kunstsprache, die von allen Nationen der Erde leicht erlernt und gesprochen und gemeinschaftlich getragen, verstanden und gehegt werden kann, die keine einseitigen und willkürlichen Veränderungen und keine Dialekte zuläßt und nur durch einen gemeinschaftlichen Weltsprache-Congreß geregelt werden kann und durch eine Weltsprache-Akademie überwacht wird. Und das, meine Herren, ist Volapük. Wenn dies mit Natursprachen möglich wäre, hätten wir schon längst eine Weltsprache. Aber schon die Rivalität der Völker sträubt sich gegen eine Nationalsprache als Weltsprache, weil die betreffende Nation hiedurch in Handel und Politik ein bedeutendes Uebergewicht bekommen würde, das schließlich zu Kämpfen und Kriegen führen könnte. Ein größeres Hindernis aber noch liegt in der Schwierigkeit der Erlernung der Natursprachen wegen

ihrer Unregelmäßigkeiten, Schwierigkeit der Orthographien und der Aussprache. Jede Nationalsprache hat einen eigenartigen nationalen Charakter und kann darum nicht von allen Völkern gesprochen werden. Man bedenke, auf der ganzen Welt existieren hundertzehnerlei Alphabete, während unser lateinisches Alphabet von 25 Buchstaben in dem kleinen Europa auf sechsundachtzigerlei Arten ausgesprochen wird. Im Englischen wird der einfache Laut i auf zehnerlei Arten geschrieben. Der Engländer schreibt ewe und liest yu, er liest judge wie dschödsch, wage wie uèdsch, er schreibt lieutenant wie die Franzosen und spricht lestenen. Ein Sprichwort sagt: „Der Engländer schreibt Wurst und liest Käse.“ Aehnlich ist's im Französischen, wo u wie ü, ou wie u, eau wie o, eu wie ö, ent wie ân zc. gesprochen wird. Das kleine italienische Wort Chigi liest der Deutsche Chigi, der Franzose Schischi, der Engländer Tschidschi, der Spanier Tschichi, der Russe Snigi, der Italiener selbst aber Kidschi. Um es recht lesen zu können, müßte der Deutsche schreiben Kidschi, der Franzose Quidji oder Quidgi, der Spanier Quichi und der Engländer Kege zc. Ich glaube, meine Herren, weitere Beispiele auch aus den tschechischen und slavischen Sprachen werden Sie mir gütigst erlassen. In Bolapük liest man genau, wie man schreibt und wenn nur Schleher's Weltalphabet allgemein eingeführt würde, so wäre schon viel gewonnen. Hiezu kommt noch die Verschiedenartigkeit der Betonung, die in jeder Sprache anders ist, worüber oft Streitigkeiten unter den Gelehrten entstehen, ob man z. B. Guinëa oder Günéa oder Guinëa spricht, ob man Araber oder Arber, Lond'n oder Londön sagt, da so oft auch der Dialekt eine Rolle spielt. Manchmal ist aber

die Betonung sogar von wesentlichem Werte, wie z. B. bei basileia und basilèia und Loh=gerber=gesell und Lohger=berg=esell u. s. w.

Ein weiteres Hindernis ist die Vielseitigkeit der Wörter. Das englische Wort bill hat eine elffache Bedeutung (Gesetzentwurf, Rechnung, Recept, Schnabel 2c.), ebenso das französische Wort coup (Schlag, Wunde, Stück, Tritt, Wurf, Schuß, Fang 2c.), das lateinische Wort ratio (Bermunft, Begriff, Einrichtung 2c.). Das chinesische Wort tao bedeutet: bedecken, erreichen, Fahne, führen, Getreide, rauben 2c. Wie vielseitig sind im Deutschen die Worte: sie, Anstand, Hahn 2c. Das Wort Preis kann heißen: Betrag, Lob, Lohn, Prämie, Wert. Solcher Beispiele wären in allen Sprachen Tausende anzuführen. Wie viele heitere und ernste Irrtümer und Verwechslungen müssen hiedurch entstehen, wie viele Streitigkeiten und Prozesse. (Ein Lehrer fragte z. B. jüngst einen Schüler: „Welches ist der kleinste Wald in Deutschland?“ „Der Odenwald“, antwortete der Knabe. „Warum?“ so fragte der Lehrer. Es heißt: „Es steht ein Baum im Odenwald.“ — „Komme Morgen“, so telegraphierte ein Stuttgarter nach Ludwigsburg und die beiden Freunde fuhren mit dem ersten Zuge der eine hin, der andere her, an einander vorüber. Den Irrtum je an Ort und Stelle bemerkend, reiste jeder mit dem nächsten Zuge zurück, um den Freund noch zu treffen und verfehlten sich zum zweitenmale.) In Bolapük dagegen sind die Begriffe klar, genau und unverwechselbar.

Ein weiteres Hindernis sind die bildlichen und figürlichen Redensarten, die Eigentümlichkeiten jeder Natursprache, die Germanismen, Gallicismen 2c. Wenn der

Chinesen uns von einem „han lin“, zu deutsch „Büschelwald“, spricht, wer sollte darunter eine Gelehrten-Akademie und unter dem Worte „Heilungshaus“ einen Arzt vermuten? Von solchen Redensarten, die für Ausländer nicht verständlich sind, „wimmelt“ es in allen Sprachen, z. B. „Der Verein blüht, die Reden flogen rüber und müher, da, ein giftiges Wort verwundete sein Herz, er bäumte sich innerlich auf und schleuderte seinem Gegner einen feurigen Blick zu. Der Redner brach ab und die Sitzung wurde geschlossen. Fortsetzung folgt.“ — Wie viele bildliche Worte, die meist der Poesie entstammen, wer will sie illustrieren?! Hiesfür hat Bolapük immer eigene Worte, wie z. B. fovön fortfahren mit einer Rede oder Erzählung und vegön fortfahren mit einem Wagen. Ein anderes Hindernis (der Einführung einer Natursprache als Weltsprache) sind die Dialekte. Verstehen doch wir Deutsche uns selbst oft nicht untereinander. (Ich erinnere da ebenfalls an eine kleine Anekdote. Ein Engländer war einst in Nürnberg und gebrauchte da als Sicerone einen alten Dienstmann. Da die Unterhaltung etwas kühl war, sprach der Dienstmann: „Aba hait is haas.“ „Haas“, sagte der Engländer, in seinem Wörterbuch suchend, „nicht uar, Haas im Felde?“ „Na“, sagte der Bayer, „dös is jo a Hoos.“ „Hos“, sagte der Engländer, wieder im Lexikon blättern, „nicht uar, Hose, Beinkleid?“ „Na“, sagte der Nürnberger, „dös is jo a Husn. Dunnawetta, daß man mit'n so 'n Engländer net amol ornlich daitisch red'n kann.“)

In Bolapük, meine Herren, ist kein Dialekt möglich, wie Sie aus der Konstruktion desselben bald erkennen werden. Auch bezüglich der Aussprache ist nichts zu be-

fürchten. Wenn man z. B. zu einem Engländer sagt, in Bolapük wird lab wie lab und nicht wie läb gesprochen, so merkt er dies ebensogut, als ein Deutscher es merken muß, daß in England das Wort wage wie uedsch gesprochen wird. Die Ausländer sprechen das Deutsche nach der Grammatik gelernt, oft reiner und schöner, als wir Deutsche selbst. Und so ist es auch mit Bolapük.

Ein weiteres und wohl das schwerwiegendste Hinderniß ist das schwierige Erlernen der Natursprachen wegen der Unregelmäßigkeit der Grammatik. So giebt es z. B. in der französischen Sprache 310 verschiedene Endungen für die einfachen Zeiten der 10 regelmäßigen Konjugationen, 1755 für die 39 unregelmäßigen Konjugationen und 200 für die Hilfsverben, also eine Gesamtzahl von 2265 Endungen, die auswendig gelernt werden müssen. — Welche Marter und welche Zeitverschwendung und wie einfach dagegen Bolapük! Wie nützlich könnte diese Zeit für andere Studien verwendet werden! Ebenso schwierig sind in den Natursprachen die Präpositionen, die Geschlechtswörter und die Geschlechtsunterscheidungen zu merken. Im Französischen hat die weibliche Endsilbe e Tausende von Ausnahmen, ebenso im Lateinischen die Endsilbe a, z. B. agricola der Landmann, scriba der Schreiber. Der Franzose sagt: der Sonne und die Mond und wir sagen: die Sonne und der Mond, obgleich beide Gestirne weder weiblich noch männlich sind. Dagegen sagen wir Deutsche: der Tisch (männlich), die Thüre (weiblich) und das Weib und stempeln so das Weib zur Sache herunter, während sie durchaus nicht einmal Nebensache ist. Welch Tausende von Ausnahmen enthalten alle Natursprachen und die Regel, daß keine Regel ohne Ausnahme sei, ist

in ihnen wohl die einzige Regel, die keine Ausnahme hat. Die armen Schüler! Wie viel Zeit, Geld, Mühe und Schweiß kostet es, so viele Unregelmäßigkeiten und Widersinnigkeiten in das Gedächtnis einzuprägen, schon bei Erlernung einer Sprache, um wie viel mehr aber bei Erlernung von 2, 3 und mehr fremden Sprachen! Das pußt die Köpfe aus, heißt es dann, das macht hell! Nein, meine Herren, das macht nicht hell, das macht trübe, verwirrt! Und wenn Jemand alle die Unregelmäßigkeiten und Widersinnigkeiten aufzählen würde, wie ich Ihnen einen kleinen Teil davon geschildert habe, wir würden heute nicht hell, sondern verrückt werden. Und Herr Schleier hat es jedenfalls nur Gott und seinem gefunden genialen Geiste zu verdanken, wenn er beim Einstudieren von 55 Sprachen kein Narr geworden ist!

Ein weiterer Einwand ist die Befürchtung, daß durch Bolapük die Muttersprachen geschädigt oder allmählich verdrängt werden könnten und daß in weiterer Folge auch die Vaterlandsliebe und der Sinn der inneren nationalen Zusammengehörigkeit durch Bolapük verloren gehen könnte.

Meine Herren! Sind Sie deshalb schlechtere Patrioten, wenn Sie eine oder mehrere fremde Sprachen gelernt haben? Ein wahrer Patriot trägt seinen Patriotismus nicht bloß auf der Zunge, sondern im Herzen. Die Vaterlandsliebe und das Heimatsgefühl beruhen bekanntlich noch auf ganz andern, wirklich sehr modern egoistischen Grundlagen, die allerdings auch oft die Heimat zur Fremde und die Fremde zur Heimat machen. Wenn es in unserer materiellen Zeit nicht allein die Interessensphäre, vulgo Politik ist, welche selbst in unserem großen deutschen Vaterlande nicht nur die einzelnen Staaten und Stättlein,

sondern auch in diesen noch die einzelnen Gemeinden durch eigene Verwaltung von einander abgegrenzt, so ist es namentlich der Naturtrieb, den Gott nicht nur den Menschen, sondern auch den Thieren in das Herz gelegt hat. Wie der, durch die sich selbst überwuchernde Wissenschaft und Industrie irregeleitete Mensch zur Natur zurückkehren muß, um zu lernen, was Gesetz Gottes und Gesetz der Natur, was Heimat und Vaterland, Liebe und Ehe, Mein und Dein, Treue und Dankbarkeit, Krankheits- und Gesundheitspflege ist, so müssen wir auch in der Sprache zur Natur zurückkehren, d. h. zur Natürlichkeit und Regelmäßigkeit der Sprache. Selbst Theodor Vischer empfiehlt zur Natur und zu den Dialekten zurückzukehren und unsere Sprache einfacher, regelmäßiger, kürzer und vokalreicher zu machen: „I wais no nit, wan i kom“, ist schöner und kürzer als: „Ich weiß noch nicht, wann ich komme.“ In der That war unsere mittelhochdeutsche Sprache viel schöner, d. h. klangvoller als unsere jetzige hochdeutsche Sprache, die immer vokalärmer und konsonantenreicher gemacht wird. Ich erlaube mir hier einige Worte aus der Sprache der alten Gothen zu citieren: Namo der Name, hilpea die Hilfe, brinna der Brunnen, salta das Salz, skaida ich scheide. Deklination: fisk der Fisch, fiskis, fiska, fisk. Mehrzahl: fiskos, fiske, fiskam, fiskans. Dazu gab es einen Instrumentalis und Ablativ, z. B. wortu durch das Wort, auch eine Participialkonstruktion: faderi kamondi, als der Vater kam. Volapük will und kann die Muttersprache nicht verdrängen, sondern eher verbessern, da Jeder durch das Studium von Volapük seine eigene Muttersprache viel besser kennen lernt. Möge man in jetziger Zeit bei dem Bestreben, die Natur-

sprachen zu verbessern, dem Schleher'schen Weltalphabet und dem Schleher'schen Weltsprache-system die gebührende Achtung schenken und man wird mit Leichtigkeit über manche Klippen hinwegkommen. Volapük wird ganz bestimmt auf alle Sprachen seinen verbessernden Einfluß ausüben, besonders auf die Orthographie und die Grammatik der Sprachen, dies haben schon viele Sprachgelehrte aller kultivierten Nationen anerkannt. Aber — wenden Viele ein — eine Weltsprache sollte auf Grundlage der romanischen Sprachen aufgebaut sein und die sogenannten internationalen Fremdwörter sollten unverändert in sie aufgenommen werden, damit sie von den Gelehrten leichter erlernt werden könnte. (Warum nicht auf Grundlage der deutschen oder der englischen Sprache, welche letztere doch in der ganzen Welt am meisten verbreitet ist?) Die neu erstandenen Probleme machen einen diesfallsigen Versuch; aber sie beweisen nur, daß eine solche Weltsprache viel unvollkommener, unvollständiger und schwieriger ist als Volapük und daß die sogenannten internationalen Wörter, die ja jetzt schon von jeder Nation anders gesprochen und geschrieben werden, auch in einer solchen Sprache nicht unverändert gelassen werden könnten, wie auch die aus dem Latein stammenden Wörter in der deutschen und französischen Sprache nicht unverändert blieben. Zudem aber werden die sogenannten Fremdwörter in allen Natursprachen nach und nach immer mehr ausgemerzt, um die Muttersprachen reiner und für das Volk verständlicher zu gestalten. Es ist daher eitel, zu hoffen, daß im Laufe der Jahrhunderte sich die Natursprachen zu einer Weltsprache verschmelzen werden. Keine Nation wird dies auch

wollen. Die wenigen Wörter in den angehenden kurzen Wörterbüchern besagter Probleme schauen die Sprachgelehrten allerdings etwas bekannter an, jedoch nur zum Teil; aber sobald solche in die Grammatik übergehen, so werden sie durch die Abwandlung so entstellt, daß sie den Gelehrten als eine Verzerrung der lateinischen Sprache und wie ein Genuel erscheinen. Zudem ist aber eine solche Sprache selbst für die romanischen Völker wegen dieser Verunstaltung viel schwieriger zu erlernen und auszusprechen als Volapük, besonders auch wegen der vielen Konsonantenhäufungen 2c. In Volapük wechseln Konsonant und Vokal mit einander ab. Es ist kurz und präcis, klar und deutlich, regelmäßig, konsequent und logisch und paßt für alle Nationen, nicht bloß für die romanischen. Volapük entnimmt seine Stammwörter hauptsächlich aus der am meisten verbreiteten englischen Sprache, im Ganzen aber aus allen Sprachen der Welt. Da der Erfinder Schleyer 55 Sprachen studiert hat, so hat er das Beste aus allen Sprachen verwendet und das Schlechte weggelassen. Nur ein solcher Sprachgelehrter ist daher auch berufen, eine brauchbare Allsprache zu schaffen. So enthält aber Volapük auch sehr viele bekannte Wörter für jede Nation. Wo Schleyer einfache und prägnante Vokabeln im reichen Wörterschatze seiner Sprachkenntnisse vorfand, nahm er sie als Grundformen in sein Wörterbuch auf; wo solche nicht vorhanden waren, da folgte er dem Beispiel des Bildhauers, welcher den edlen Marmor für seine Zwecke unmeißelt und dem des Gärtners, der seine Bäume beschneidet und veredelt und Pflanzen und Blumen in kunstvolle Beete ordnet, er vereinfachte das Bestehende nach bestimmten logischen Gesetzen. Man hat ihm

diesen Vorgang zum Vorwurf gemacht und es geradezu als „empörende barbarische Verstümmelung“ bezeichnet, daß er z. B. aus den lateinischen Wörtern animal nim, domus dom und tabula tab machte und doch ist dieser Vorgang kein anderer, als der von jeder Natursprache eingeschlagene. Die deutsche Sprache hat aus paraveredus Pferd, aus pentekoste Pfingsten, aus Monasterium Münster, aus Episcopus Bischof, aus Parochus Pfarrer und aus Kiriakon Kirche gemacht. Nach solcher Ansicht wären ja aber alle romanischen Sprachen nur eine ver-
hunzte lateinische Sprache und die französische, italienische, spanische und englische Sprache enthielten fast lauter durch das ungebildete Volk verstümmelte lateinische Wörter. (Und wenn Volapük ein germanischer Geist, der mächtige Geist der Neuzeit mit lebendig machendem Odem durchweht, was thut's?!) Volapük ist neu und originell! Ist unsere Zeit, die ganze Industrie und der ganze Weltverkehr nicht auch neu und originell?! Eine Weltsprache soll nicht nur für wenige Gelehrte geschaffen sein, die schon Sprachen genug gelernt haben, sondern für die ganze Welt. Sie soll für alle Völker leicht zu erlernen und leicht auszusprechen und dennoch so vollkommen sein, daß alle Sprachen der Welt in allen Zweigen der Diplomatie, der Wissenschaft, der Kunst, der Industrie und des Handels in ihr übersetzt werden können und das ist Volapük.

Ich erlaube mir, Ihnen aus den angedeuteten neu aufgetauchten Weltspracheproblemen nur einige Beispiele hier vorzuführen. Ich komme zuerst an die Basilingua von Steiner (St. Pierre), an dieses Monstrum von einer Sprache, zu der man eine ganze Bibliothek von Wörter-

büchern braucht, für jede Sprache eins. In ihr würde das Wort lieben heißen im deutschen Lexikon *liuborsi*, im italienischen *amorsi*, im französischen *ämorsi*, im englischen *löforsi* u. s. w. Ein Satz aus seiner Sprache heißt nach dem deutschen Lexikon: *Tas Bureauas schliesitesitas Abendo octava uhra*: Das Büro wird geschlossen Abends 8 Uhr. Soll man nun lesen *Bureauas* oder *Büroas*? Ferner: *Esitu verbitatu tu ghasir super las railas*: Es ist verboten, zu gehen über die Schienen. Ferner: *Bruderes kai Schwesteres*. Steiner macht die Wörter komplizierter statt einfacher, er vermehrt die Endsilben unnötigerweise und beläßt die Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten der Sprachen, wie z. B. *eau*, *ie* und das männliche er bei Schwester.

Nun kommt die Esperantosprache, die „Lingua internacia“. Gestatten Sie mir, Ihnen einige Sätze aus ihr vorzulesen: „En la profunda antikveco, rakontas la biblia legendo, la homoj volis konstrui turon altas gis la cielo Ekkolerinte pro tiu ci fiero entrepreno de la homoj.“ Die Sprache klingt ziemlich „spanisch“ und den Gelehrten teilweise etwas bekannter; im Uebrigen ist sie aber viel ~~schwieriger zu erlernen und bei weitem nicht so genial, kurz und einfach konstruiert wie Volapük.~~

Das dritte Problem ist die Interpretorsprache von Lott und Venze, weiland zwei eifrige Volapükisten, die sich aber lieber eigene Lorbeeren sammeln möchten. Hören Sie gefälligst einige Beispiele. Konjugation: *mi (du) lov ich liebe, yu te lov du liebtest, hi ra lov er wird lieben, vu awt lov ihr solltet lieben, mi verd low ich werde geliebt*. Wie kompliziert gegen Volapük! Ferner einige Sätze: *Il raiz tu Amerik. A. Mi te hoer (hör) das yu*

intend tu go tu Amerik. B. Nun, dan si mus av in il foerst (först) plas il burs wel garn'ed mit geld, du yu not denk so?" Das ist mehr englisch und deutsch als international und viel komplizierter und schwieriger als Volapük.

Als viertes Problem sei auch die Myrana des Herrn Stempfl erwähnt. Es sind dies einige wenige rohe Bruchsteine (Fragmente), die, wie er selbst sagt, noch des Baumeisters harren, der sie zu einem Kunstbau verarbeiten soll, weil er selbst dies nicht vermochte, gemäß dem Sprichwort: „Tadeln ist leichter, als besser machen.“ Dieser Baumeister ist leider bis jetzt noch nicht erschienen. Wohl aber hat Herr Stempfl durch Gegenüberstellung von Volapük, Basilingua und Myrana dem Volapük den Stempel aufgedrückt, der Basilingua und Myrana aber den Stampf gegeben. Zum Schlusse kommen wir noch an das Spelin des Herrn Professor Bauer in Agram. Dieser Herr ist noch Volapük-Enthusiast; nur möchte er als Mathematiker Volapük noch konsequenter und vokalreicher machen. Nach ihm sollten alle Begriffe und Bezeichnungen mathematisch in Kategorien eingeteilt und mit gleichen Endsilben belegt werden, so daß ganze Sätze lauter gleiche Endsilben enthalten, z. B. lauter ä. Das ist konsequenter und vokalreicher, aber es klingt häßlich. Alle fünf Probleme sind eigentlich nur Nachäffungen des Volapük, gleich dem Ei des Columbus.

Nach dem Vorbilde des Volapük könnte jeder tüchtige und gebildete Volapükist eine Weltsprache auf Grundlage seiner Muttersprache „erfinden“. Diese Herren „Erfinder“ haben es augenscheinlich nur darauf abgesehen, dem Herrn Schleyer ein bißchen Nimbus zu rauben, um ihr

eigenes Haupt im Glorienschein des Erfinders bewundern zu können.

Statt dem Volapük zu schaden, haben diese Probleme ihm aber nur zum sicheren Siege verholfen, indem sie beweisen, daß absolut nichts besseres zu schaffen ist, als Volapük. Sie haben auch thatsächlich nur eine kleine Anzahl von Anhängern erhalten, während Volapük schon längst seinen Siegeszug über die ganze Erde gemacht hat und seine Anhänger nach Millionen zählt. Ein kurzer Einblick in die Volapük-Literatur und in die Statistik des Volapük mögen dies zur Genüge beweisen! Es existieren nun ca. 30 Weltsprachzeitungen in allen kultivierten Ländern der ganzen Erde, selbst in Japan und in China, in Amerika, auf der Insel Porto-Rico, in Sidney in Australien und in allen Ländern Europas, in Deutschland, Oesterreich, Spanien, Italien, Frankreich, England, Holland, Dänemark, Schweden u. s. w. Volapük hat eine Literatur von ca. 300—400 verschiedenen Werken, welche in einem Catalog von mehr als 70 Seiten verzeichnet sind. Wissenschaftliche Werke, wie Dr. Mieß, „Schädellehre“, Dr. Winkler, „Fischversteinerungen“, Dr. Lederer, „Die Orientreise des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich“, geologische Werke zc., Opern, Dramen und Lustspiele, Lieder und Gedichte wurden schon viel in Volapük übersetzt und verfaßt. In Sydney in Australien hat der Theaterdirektor Nicholson die Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer in Volapük übersetzt und dieselbe zehnmal bei gefülltem Hause gegeben. An Diplomen erhielten vom Erfinder Schleyer laut „Weltpracheblatt“ bis jetzt: 1480 Weltprache-Lehrer, 468 Oberlehrer, 200 Professoren, 52 Dichter, 6 Musikdichter, 313 Vereinsvorstände u. s. w. Die Welt-

sprache-Akademie zählt ca. 58 Mitglieder aus allen Ländern der Erde. Volapük wird auch schon auf Universitäten und Hochschulen in Wien, München, Paris, le Havre, Turin, Bologna zc. gelehrt. In allen Ländern werden hunderte von Volapükkursen erteilt, meist mit 8 Stunden. Schon voriges Jahr haben sich 300 bedeutende Handelsfirmen geeinigt, Volapük als Korrespondenzsprache einzuführen und nur volapükkundige Leute in ihren Geschäften einzustellen. Der Besitzer des »Grand Magazin du Printemps« Jaluzot, hat mit 120 seiner Angestellten in einem eigenen Kurs Volapük studiert und an seinen Schaufenstern prangt das Wort »volapükon« (man spricht Volapük). Die Lebensversicherungsgesellschaft „Templaren“ in Dänemark hat den Beschluß gefaßt, ihre Mitteilungen und Jahresberichte zc. in Volapük herauszugeben und somit Volapük als Amtssprache einzuführen. Nicht nur in Europa und Amerika, auch in Asien, Afrika und Australien, ja selbst auf verschiedenen Inseln des großen Oceans trifft man Volapükisten. Der Name Schleyer ist bereits auf der ganzen Erde bekannt und berühmt. In allen großen Städten der ganzen Erde sind Volapükbureaus errichtet, welche bereitwillig jede gewünschte Auskunft in Volapük erteilen. Kurz: Der Wahlspruch „Einer Menschheit eine Sprache“ ist jetzt schon in gewissem Sinne zur Wahrheit geworden.

Schließlich erlaube ich mir noch, Ihnen die Vorzüge des Volapük in 21 Punkten kurz zusammengefaßt vor Augen zu führen:

1. Bp. vereinfacht den Handelsverkehr, die Handelskorrespondenz und fördert den Weltverkehr.

2. Bp. ist kurz und erspart somit viele Worte, also

auch Zeit, Mühe, Raum und Geld, namentlich beim Telegraphieren (per Kabel bei einem Satz 50 Mk.)

3. Bp. ist leicht zu erlernen, da es nur Regeln, nicht Ausnahmen kennt.

4. Bp. erzielt eine gründliche grammatikalische Bildung.

5. Bp. fördert ein streng logisches Denken.

6. Bp. verwendet nur deutlich unterschiedene, klare Begriffe.

7. Bp. erfreut sich einer festen Terminologie in Wissenschaft, Kunst und Handel . . .

8. Bp. ermöglicht, wie keine andere Sprache, die Abfassung unzweideutiger, völkerrechtlicher Verträge.

9. Es vereinfacht den wissenschaftlichen Verkehr.

10. Es entstellt und verdrängt nicht die nationalen Sprachen, sondern es fördert bessere Kenntniss der Mutter- und jeder anderen Natursprache.

11. Bp. streift alle sogenannten ismen ab, nämlich alle Germanismen, Gallizismen, Anglizismen, Latinismen . . .

12. Bp. vereinfacht und verschönert den Stil.

13. Trotz aller Einfachheit aber ist Bp. dennoch formenreicher, als alle Natursprachen und man kann deshalb mit ihm Alles aufs genaueste und feinste wiedergeben.

14. Bp. strengt, trotz dem großen Reichtume an Formen, das Gedächtniss der Lernenden weit weniger an als alle Natursprachen.

15. Bp. besitzt eine einfache, leichte, feste, klare und deutliche Orthographie.

16. Bp. ist an keine strenge Syntax (Satzlehre) gebunden, sondern ist (namentlich im dritten Stile) frei in Wortstellung und Wortfügung.

17. Bp. bildet eine große Erleichterung auf Reisen.

18. Bp. eignet sich sehr für Gesang, Poesie und alle Kunst überhaupt, da es hell, voll und kräftig klingt und leicht reimt.

19. Sprachlich weniger begabte Kinder besser situierter Familien kommen mittelst Bolapiük leichter durch die Welt, als mit den schweren Natursprachen. *

20. Bolapiük ermöglicht eine reiche, klare und leicht verbreitbare Welt-Literatur.

21. Bp. ist die beste Anbahnerin allgemeinen Menschenverständnisses, Völkerverständens und allseitiger Menschheitsverbrüderung.

Die Schwierigkeiten und Nachteile der Natursprachen sind:

1. Die Geschlechtswörter und der Teilungsartikel;
2. die zahllosen Ausnahmen von Regeln;
3. die unregelmäßigen Zeitwörter (z. B. sprach, spreche, spräche, sprich, gesprochen);
4. die schwierigen Fürwörter;
5. die nicht leicht zu erlernende Art der Frage und Verneinung;
6. das Uebermaß von Mitlautern oder auch Selbstlautern in manchen Natursprachen;
7. der oft sehr schwierige Reim in Gedichten und Gesängen;
8. die Verunstaltung zahlloser Eigennamen;
9. das Widersinnige und Unlogische in zahllosen Wortbedeutungen;
10. der Mangel vieler Mehrzahlen oder Einzahlen, oder Eigenschaftswörter, oder der Steigerung, oder der Umstandswörter . . . ;
11. die über 100 verschiedenen Alphabete der Erden-

völker, von denen manche zu wenige, andere übermäßig viele Buchstaben besitzen;

12. die furchtbar schwierige und oft geradezu widersinnige „Rechtschreibung“ vieler Natursprachen;

13. die überaus schwierige Wortstellung mancher Natursprachen und die schwierige Aussprache derselben;

14. die Unmasse von Fremdwörtern derselben; endlich

15. die Unbestimmbarkeit, Dehnbarkeit, Unklarheit und Vieldeutigkeit zahlloser Begriffe und Redensarten (Phrasologien) aller Natursprachen.

Von allen Bolapükisten aller Nationen wird Bolapük einstimmig und freudig als „Friedensband“ erklärt und erlaube ich mir Ihnen von unzähligen Beweisen nur ein kurzes, aber schönes Gedicht von einem Franzosen, Paul Champ-Nigot, vorzutragen, welches in Bolapük verfaßt wurde und in deutscher Uebersetzung lautet:*)

Es herrscht der Krieg im Erdenrund,
Mit seinen Kindern: Haß und Zwist;
Es schlägt der Mensch den Menschen wund,
Vergessend, daß er Bruder ist.
Es trauert um dies Mißgeschick,
Der Friede und der Brudersinn:
„Gestorben sind für immerhin
Der Menschheit Frohsinn, Eintracht, Glück!“

Was weinst Du, teures Brüderpaar,
Entfloh des Lebens schönster Schatz, —
Die Hoffnung? — oder machte gar
Sie der Verzweiflung bei euch Platz? —
Seid frohen Muts, preist das Geschick!
Hoch hob sich der Ideen Flug
Und wieder naht in raschem Zug,
Der Menschheit Frohsinn, Eintracht, Glück.

*) Uebersetzung von Dr. Lederer, aus: „Rund um die Welt.“

In Konstanz an des Ufers Saum
Da sann ein Seher weisheitsvoll.
Schon ziehet durch den Weltenraum,
Was Allen Frieden bringen soll.
Heil Dir, Du hehres Volapük!
Weint nicht mehr, Friede, Brudersinn:
Durch Schleyer's That wird zum Gewinn
Der Menschheit Eintracht, Frohsinn, Glück!



Zweiter Teil.

Sch komme nun zum II. Teil meines Vortrags, zur Erklärung der Grammatik. Ich beginne mit dem Alphabet. Das Volapükalphabet hat 27 Buchstaben und ist eigentlich nichts anderes als das lateinische Alphabet mit den lateinischen Schriftzeichen in Schrift und Druck mit den Umlauten ä ö ü; jedoch wird das c wie dsche ausgesprochen, gleich wie im Italienischen; das j wie sche, wie im Französischen, das v für w wie im Lateinischen und das y für j wie im Englischen. Das ch fehlt ganz. Das Alphabet heißt also: a e i o u, ä ö ü, b p d t v f, h y g k, l r m n, s j c x z. (q = ch, ŋ = ng, ß wie ð bei Uebersetzung fremder Sprachen.)

Volapük hat für jeden Laut nur ein Zeichen und für jedes Zeichen nur einen Laut, kein stummes Zeichen, keine Dehnung und keine Schärfung und nur eine gleiche Schreibung und Lesung auf der ganzen Erde. (Man liest jedes Wort genau, wie man es schreibt.) Der Ton ruht immer auf der Endsilbe wie im Französischen. (General, Graveur zc.) Die Wortstellung im Satze ist ziemlich frei, nach der Vernunft, erst die Hauptsache, dann die Neben-

sache. Bolapük braucht fast keinen Artikel, also keine Geschlechtswörter. Der Geschlechtsunterschied liegt schon im Worte selbst z. B. man der Mann, vom die Frau, glät das Glas. Die weiblichen Wörter werden durch die Vorsilbe ji gebildet, z. B. son der Sohn, jison die Tochter, blod der Bruder, jiblod die Schwester, gok der Hahn, jigok die Henne, jevas das Pferd, jivevas die Stute, omjevas der Hengst. Wie viel Wortersparnis!

Bolapük hat nur eine Declination und nur eine Conjugation. Die Declination heißt a e i, in der Mehrzahl wird immer s angehängt, z. B. fat der Vater, fata des Vaters, fate dem Vater, fati den Vater. Mehrzahl: fats die Väter, fatas der Väter, fates den Vätern, fatis die Väter, o fat! o Vater! Mot die Mutter, mota, mote, moti... Das Stammwort bleibt in allen Abwandlungen immer unverändert. Die Verkleinerungssilbe heißt il: dom das Haus, domil das Häuslein.

Die Adjectiva oder Beiwörter haben immer die Endsilbe ik, z. B. nat die Natur, natik natürlich.

Die Steigerung heißt um und ün, z. B. jön die Schönheit, jönik schön, jönikum schöner, jönikün schönste. Auch die Hauptwörter können gesteigert werden, z. B. tip die Spitze, tipum die höhere Spitze, tipün die höchste Spitze.

Die Zahlwörter heißen: 1 bal, 2 tel, 3 kil, 4 fol, 5 lul, 6 mäl, 7 vel, 8 jöl, 9 zül, 10 bals, 11 balsebal, 12 balsetel, 13 balsekil... 20 tels, 30 kils, 40 fols, 41 felsebal... 100 tum, 1000 mil, 1 000 000 balion, balid der erste, telido zweitens, kilna 3 mal, a fol je 4, balel der Ginser, telön verdoppeln, balik einfach.

Die Fürwörter heißen: ob ich, ol du, om er, of sie, os es, on man, ok sich; in der Mehrzahl: obs wir, ols

ihr, oms sie (männlich) und ofs sie (weiblich) . . . Die Abwandlung der Fürwörter ist sehr einfach: ob ich, oba meiner, obe mir, obi mich, obs wir, obas unser, obes uns, obis uns, in allen Personen gleich, ol, ola, ole, oli. Die besitzanzeigenden Fürwörter werden gebildet durch ik: obik mein, olik dein . . .; die hinweisenden heißen: at dieser, et jener, it selber, ot derselbe, ut derjenige, ät ebendieser . . .; die fragenden: kim wer, kis was, kiom welcher, kimik was für ein . . .; die rückbezüglichen: kel welcher, kela dessen, kele dem, keli welchen, kelos welches . . .; die unbestimmten: ek Jemand, nek niemand, alikan jedermann, sembal irgendein, nonik kein, alik jeder, valik alle . . . Sämtliche Fürwörter können mit a e i dekliniert werden.

Die Conjugation heißt: a ä e i o u, im Passiv wird ein p angehängt, pa pä pe pi po pu, z. B.: Activ: san das Heilen, asanob ich heile (jetzt im Augenblick) oder sanob ich heile; äsanob ich heilte, esanob ich habe geheilt, isanob ich hatte geheilt, osanob ich werde heilen, usanob ich werde geheilt haben. Passiv: pasanob ich werde geheilt, päsanol du wurdest geheilt, pesanom er ist geheilt worden, pisanos es war geheilt worden, pusanof sie wird geheilt worden sein. Der Morist oder Dauerform heißt ai, z. B.: drinom er trinkt, aidrinom er trinkt immer, er pflegt zu trinken. Die Frageform ist li: sanos-li heilt es? Die Verneinung ist no, z. B. no sanos es heilt nicht. Das Participium oder Mittelwort heißt öl, z. B. sanöl heilend, esanöl geheilt habend, pesanöl geheilt . . . Der Imperativ oder Befehlsform heißt öd: vobolöd du sollst arbeiten! im Jussiv, die verstärkte Befehlsform: vobolöz arbeite!

Der *Conjunctiv* heißt *la*: *sagob-la* ich möchte sagen, *äsagob-la* ich sagte, *isagob-la* ich hätte gesagt, der *Potentialis* heißt *öv*: *sagaböv* ich würde sagen. Der *Optativ* heißt *ös*, z. B. *penölös fate* mögest du schreiben dem Vater. Die *Adverbia* oder *Umstandswörter* endigen auf *o*: *gudiko* gut, *gudiküno* auf die beste Weise, *gudo* in Güte, *delo tags*, am Tage. Der *Infinitiv* heißt *ön*, z. B. *begön* bitten, *das* Bitten, *begöna* des Bittens, *begöne* dem Bitten . . . Das *Supinum* heißt *al*, z. B. *al kanön* um zu können. Das *Gerundivum* lautet: *ösanöl* ein heilen müffender, *pösanöl* ein geheilt werden müffender. Das *Gerundium* lautet: *binos pösanölos* es ist ein zu heilendes — man muß es heilen.

Die *Endsilbe* für *geistige* und *abstrakte Begriffe* heißt *äl*, z. B. *kap* der Kopf, *kapäl* Verstand, *mon* das Geld, *monäl* der Geiz. Die *Vergrößerungssilbe* heißt *le* und die *Verminderungssilbe* *lu*, z. B. *sanel* der Arzt, *lesanel* der Sanitätsrat, *iusanel* der Kurpfuscher; *dom* das Haus, *ledom* der Palast, *ludom* die Hütte; *zif* die Stadt, *lulezifil* das elende Großstädtlein . . . In der Art gibt es eine elffache Steigerung der Begriffe.

In *Bolapük* wird jeder Begriff genau und scharf unterschieden. Es giebt also keine doppelsinnigen Wörter. Das *Wörtchen* *sie* hat in *Bolapük* 8 Wörter: *of*, *ofi*, *oms*, *omis*, *ofs*, *ofis*, *ons*, *onsi*. Das *Wörtchen* *von* hat 4 Wörter: *de*, *des*, *dö* und *fa*; *als* hat auch 4: *ka*, *äs*, *as* und *ven*. Ähnlich ist es mit den Hauptwörtern. Das Wort *Jungfrau* hat z. B. 4 Wörter: *jipul*, *jiyunel*, *vilgin*, *vomül*. Die *Reflexivsilbe* heißt *ok* = *sich* — *löfomsok* sie lieben sich = jeder sich selber und *löfoms okis* sie lieben sich, jeder den andern. In *Bolapük* bleiben alle

Stammwörter, Vor- und Endsilben immer unverändert und können die Wörter daher von Jedem selbst komponiert werden ganz nach Belieben und nach Kenntniß. Probefatz: Penob penedi fate gudik — Ich schreibe einen Brief dem guten Vater. Das Idiom klingt natürlich den Fremden, den damit Unbekannten, fremd, den geübten Bolapükisten aber schön und volltönend, weich und kräftig und bekannt. Alles auf der Welt ist Gewohnheit und Übung.

Das sind so die Hauptgrundzüge der Grammatik. Ich würde Sie zu sehr ermüden, wenn ich Ihnen die Grammatik vollständig erklären wollte. Ich erlaube mir daher, Ihnen die Worte zuzurufen, die Herr Professor Dr. Kerckhoffs in Paris seinen Studenten zurief: „Je weiter Sie, meine Herren, eindringen in das kunstvolle Gebäude dieser genialen Sprache, desto mehr werden Sie überrascht und befriedigt werden.“ Gestatten Sie mir nur zum Schlusse noch auf einige Kürzen und Feinheiten aufmerksam zu machen, die jedoch mehr im höhern Stile vorkommen. Man kann in Bolapük nämlich 3 Stile unterscheiden, einen niederen oder gewöhnlichen, einen mittleren oder kaufmännischen und einen höheren oder klassischen Stil. Bolapük hat Infinitive, Participien, Imperative und Conjunktive von allen Zeiten und Personen. Hierin liegt ein großer, sinnvoller und doch sehr einfacher Formenreichtum, wie ihn keine andere Sprache besitzt. So heißt z. B. löf, die Liebe, im Infinitiv Futurum exact. Morist: uilöfön = ein lieben, daß andauernd gewesen sein wird, im Participium uilöföl = ein andauernd geliebt haben werdender, rückzüglich uiselomok = er wird sich für immer verkauft haben, im Conjunktiv heißt ilöfoms-la sie hätten geliebt,

im Potentialis olövolsöv ihr würdet künftig lieben, im Optativ heißt pamufomös möge er sich bewegen lassen und im Imperativ: pomufolsöd o söls = lasset euch künftig bewegen, meine Herren! Wie fein und doch so kurz und klar läßt sich in Volapük alles ausdrücken! Das Supinum heißt im Plusquamperfectum al ilöfön = um einer zu sein, der geliebt hatte, mit Conjunctiv al pilöfön-la = um einer zu sein, der würde geliebt worden sein. Uilöfölo heißt: auf eine Art und Weise, die immer liebend gewesen sein wird (11 Worte durch eines ausgedrückt.) Die Endsilbe ü ist eine sinnreiche, einfache und sehr verkürzende Präposition cum Nominativ cum Substantiv z. B. delü am Tage des . . . kalü klub auf Rechnung des Vereins, jelü talamilitün = unter dem Schutze des größten Heeres der Erde. Der sogenannte Berliner Optativ heißt öx, z. B. pelomöx er dürfte bezahlen, die Endsilbe ök ist für brauchen, z. B. no upenomök er wird nicht zu schreiben gebraucht haben.

In Volapük lassen sich auch aus den Vor- und Endsilben allein eigene Wörter construiren, z. B. ai heißt immer, umo mehr, aiumo immer mehr, üno am meisten, luüno am wenigsten, aileluüno immer am allerwenigsten. Rektor Dr. Müller sagt: „Welche Sprache der Welt hat eine solche Bildungsfähigkeit! Fürwahr, das ganze Gebiet der Volapük-Conjugation ist etwas so Vollkommenes und Reiches und dabei doch so Einfaches und Klares, wie keine von allen Sprachen der Welt etwas Aehnliches aufzuweisen hat!

Ein Holländer hat ausgerechnet, daß man in Volapük 444 500 Formen machen kann und zwar auf die leichteste Weise, ohne großes Studium, nur durch An-

hängung und Zusammenstellung der wenigen Vor- und Endsilben an die kurzen Stammwörter, so wie man im Buchstabenspiel mit 25 Typen Millionen von Wörtern bilden und wie man mit 10 Zahlenzeichen auf 9 Milliarden zählen kann. Ich hoffe nun, daß auch Sie, meine verehrten Zuhörer, die Ueberzeugung davon gewonnen haben werden: 1. daß eine Weltsprache ein dringendes Bedürfnis der Zeit ist und 2. daß Volapük die beste und einzig durchführbare Lösung des Weltsprache-Problems ist und daß endgiltig nichts besseres mehr gemacht werden kann und daß auch nichts besseres mehr zu erwarten ist, obgleich auch in Volapük in Nebensachen manches noch verbessert werden kann und verbessert werden wird, namentlich in der Wortbildung, da ja nichts auf der Welt so gleich ganz vollkommen ist. So arbeitet Herr Schleyer schon lange an der Herausgabe einer neuen Grammatik und eines neuen Wörterbuches, welche beide vermehrt und verbessert werden sollen, obgleich am Systeme selbst nichts mehr zu ändern ist. Die l und die Umlaute werden etwas reducirt und dafür mehr r und einfache Vokale eingesetzt werden. Der Wortschatz soll bedeutend bereichert werden, namentlich in Beziehung auf die merkantilen und technischen Ausdrücke.

Leider kann Herr Schleyer diese Werke nur dann herausgeben, wenn ihm die Druckkosten hiefür garantiert werden. Traurig, aber wahr! Wenn Herr Schleyer vermöge seiner Stellung auch nicht gerade zu darben hat, wie die anderen großen Erfinder, so hat er doch mit den gleichen großen Hindernissen zu kämpfen wie sie, und namentlich fehlen auch ihm die nöthigen Geldmittel, um seine Erfindung zur rascheren Einführung und Vollendung zu bringen.

Obwohl Herr Schleyer fast sein ganzes Leben, sein Vermögen und seine Gesundheit dem Wohle der Menschheit geopfert hat: so hat er doch noch keine hinreichende Belohnung erhalten, da er zu viel Auslagen und Unkosten hatte und auch von Anderen immer mehr Bolapük-Grammatiken und Wörterbücher, namentlich auch im Auslande, herausgegeben werden, durch welche der Erfinder in seinen Interessen geschädigt wird, während er dies doch nicht verhindern will und kann im Interesse der Verbreitung seiner großen Idee. Die meisten dieser Herausgeber haben übrigens selbst mehr Opfer als Nutzen dabei, besonders anfangs, und thun es mehr der großen Sache zu lieb.

Es wäre daher eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn die Menschheit den Erfinder in ihrem eigenen Interesse mehr unterstützen würde, da Herr Schleyer ja alles nur für seine Idee verwenden würde. Ein reicher oder mächtiger Mäcen könnte sich hiebei den Ruhm und den Dank der ganzen Menschheit für ewige Zeiten verdienen. Andererseits wäre es vielleicht aber auch an der Zeit, daß auch die Staaten und Regierungen das große Werk unterstützen würden: durch Einführung in den Schulen, durch Anstellung von Lehrern und Veranstaltung von Unterrichtskursen und durch Geldmittel, damit der Erfinder imstande wäre, in seinem Bureau ein Hilfspersonal anstellen und besolden zu können, da er die ungeheure Arbeitslast, die sein Nervensystem zerrüttet, nicht mehr allein zu bewältigen vermag und eventuell auch die Weltsprache-Akademie besoldet werden könnte, da auch von den Bolapükisten nicht verlangt werden kann, daß sie jahrelang alle Lasten und Mühen und Kosten für die

ganze Menschheit allein tragen sollen. Wenn die civilisierte Menschheit die große Sache nur mit 1 Pfennig pro Kopf unterstützen würde, so könnte dies Millionen beibringen. Was nützt es dem Erfinder dann, wenn ihm nach seinem Tode ein großes Monument gesetzt wird; sein Geist würde mit Flammenschrift die Worte darauf schreiben: „Undank ist der Lohn der Welt!“

Möge daher jeder Gebildete sein Scherflein dazu beitragen, die große Idee nach Kräften zu unterstützen und zu verbreiten. Der Dank ruht im eigenen Herzen und in der Zukunft, denn jede Erfindung kann doch erst dann von Nutzen sein, wenn sie benützt wird. Zuerst kommt die Saat und dann die Ernte! Volapük kann nur dann von Nutzen sein, wenn mit der allgemeinen Einführung ernstlich begonnen wird, wenn es in allen Ländern zugleich allgemein eingeführt und erlernt wird, privatim und obligatorisch. Denn was nützt es mich, wenn ich Volapük kann und ich komme nach Mailand oder nach Paris und man versteht mich nicht damit. Volapük kann erwiesenermaßen in 3 Tagen oder in einem Lehrkursus von 8 Stunden zum Correspondieren und in 3 Monaten vollständig erlernt werden. Zu seinem Studium genügen also ebensoviel Monate, als eine andere Sprache Jahre erfordert. Wenn ein junger Mann 7 Gymnasialklassen durchgemacht hat, so kann er noch nicht einmal perfekt französisch und englisch, während jetzt schon, und in Zukunft noch mehr, ein tüchtiger Kaufmann oder ein Gelehrter, 6 bis 8 Sprachen erlernen sollte, um nur in Europa zu verkehren, wie viel erst zum Verkehr mit anderen Weltteilen, welche dem Weltverkehr erst mehr erschlossen werden sollen! Wie viel Zeit- und Geldverschwendung

durch das Sprachenstudium! Und wie Wenige sind es darum auch, welche nur französisch und englisch perfekt sprechen können?! Volapük dagegen kann von Jedermann erlernt werden. Und hierin liegt der Stein der Weisen. Die Devise: „Zeit ist Geld!“ ist auch der Wahlspruch des Volapük. Es erspart Zeit und Geld. Den Gelehrten aber und solchen, die Zeit und Geld genug zur Verfügung haben, bleibt es unbenommen, fremde Sprachen zu studieren, soviel sie wollen, zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschungen, um klassische Autoren im Originale lesen zu können und um in Paris französisch, in Petersburg russisch und in Constantinopel türkisch sprechen zu können. Allen Anderen aber, womöglich der gesamten Menschheit, im weiteren Sinne des Wortes, soll Volapük als allgemeines internationales Verständigungsmittel dienen und als Genossin der Eisenbahn, des Telegraphen und des Weltpostvereins alle Nationen der Erde im allgemeinen Weltverkehre zu einer Völkerverfamilie vereinen, um Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, Civilisation und Christentum, Bildung und Eintracht zu fördern und die Menschheit glücklich zu machen.

Möge es dem Erfinder vergönnt sein, dem Moses gleich das gelobte Land des Glückes mit seinem geistigen Auge im Abendscheine seines Lebens noch erschauen zu können! Möge ihn die Menschheit in seinem Leben noch erheben auf die Höhe seines Verdienstes, wie sie einst sein ehernes Bild wird erhöhen auf ein steinernes Denkmal! Sie aber, meine verehrtesten Zuhörer, falls es mir gelungen wäre, Sie für die große Idee zu begeistern, erlaube ich mir einzuladen, dieselbe nach Kräften zu unterstützen und zu verbreiten, jeder nach seiner Art im einzelnen oder im Vereine,



die jüngeren Herren aber erlaube mir aufzufordern, einen Weltspracheverein zu gründen und Volapük zu studieren, zu fördern und zu pflegen, zum Nutzen des Erfinders und zu Ihrem eigenen Nutzen! Sie werden nicht nur einen Born ungeahnten Vergnügens durch eine freundschaftliche Weltcorrespondenz, durch die Weltliteratur und durch Teilnahme an sehr schönen kosmopolitischen Festen u. s. w., sondern auch einen reichen geistigen und materiellen Schatz darin finden, für Sie und für die ganze Menschheit, für ewige Zeiten.

Ich erlaube mir nun meinen Vortrag zu schließen mit einem Gedichte, welches ich auf den ersten Weltsprachecongress in Friedrichshafen verfaßt habe:

Volapük.

Schätzt glücklich euch, ihr edlen Zeitgenossen!
 Die ihr die große Aera habt erlebt,
 Die alle Schätze der Natur erhebt,
 Der wichtige Erfindungen entsprossen.

Was brauch' ich Euch sie alle noch zu nennen,
 Die großen Werke, die durch Wissens Macht
 Des Menschen Geist erfunden und erdacht —
 Ihr werdet sie wohl alle bestens kennen.

Das leichte Gas trägt uns in Aetherhöhen,
 Der schwache Dampf ist uns're größte Kraft,
 Und was des Menschen Kunst mit Blitz erschafft,
 Begreift ihr nicht, ihr könnt's nur staunend sehen.

Und alle Länder, alle Nationen,
 Vereint jetzt ein starkes eh'rnes Band;
 Erschlossen ist uns bald ein jedes Land,
 Nach Glück zu streben nun in allen Zonen.

Allein der Weltverkehr — er hat noch Schranken,
Die unermess'ne Sprachverschiedenheit,
Bereitet manche große Schwierigkeit,
Sie hemmet noch den Austausch der Gedanken.

Doch Heil! Ein weiser Mann hat sich gefunden,
Ein Geist, der würdig zu den größten zählt,
Er hat das Beste, was uns noch gefehlt —
Die allgemeine Weltsprach' uns erfunden.

Der ganzen Menschheit eine einz'ge Sprache! —
Was seither Manchem frommer Wunsch nur war,
Der schöne Traum, er ist nun wirklich wahr,
Und was einst schwer schien, ist nun leichte Sache.

Nun erst umschließt die Länder hier auf Erden
Der Völkereintracht hehres, heil'ges Band,
Die Welt wird gleichsam wie ein einzig Land,
Und alle Menschen werden Brüder werden.

Leicht wird in Zukunft Alles sich vereinen
Und immer felt'ner dräut der blut'ge Krieg,
Nur Kunst und Wissenschaft erringen Sieg,
Und Allen wird des Glückes Sonne scheinen!

Drum sei gepriesen jedes edle Streben!
Es juble Alles, was da jubeln kann!
Gepriesen sei der geniale Mann,
Der weise Sprachefinder — er soll leben!

